wenn mir Jemand so etwas böte, ich — na . . . .“ Sommer machte eine nicht mißzuverstehende Bewegung mit der Faust.

„Sie würden dem Betreffenden einen Faustschlag ins Gesicht versetzt haben, nicht wahr? Ja, für gewöhnlich ist das auch die beste Antwort, welche man dem Verläumder geben kann, vorausgesetzt, daß dieser sich nicht in einem Zustande befindet, in dem er überhaupt keinen Menschen mehr beleidigen kann. Und in einem solchen Zustande befinden Sie sich momentan. Aus Ihnen spricht wieder mal der Schnapsteufel, der infolge des heutigen Zusammenseins mit den wüsten Genossen in der Penne leider allzu schnell wieder die Oberhand über Sie gewonnen und alle guten Vorsätze bei Ihnen erstickt hat. — Bitte jetzt spreche ich! Wenn man Jemand ohne jede sichtbare Veranlassung leichtsinnig verleumdet, so soll man auch dessen Rechtfertigung hören.“

„Ich will aber nichts mehr von Ihnen hören — hinaus!“ schrie Sommer, dabei griff er nach einer gefüllten Wasserflasche auf dem Tische und schleuderte sie gegen Wolters, dem es nur durch einen schnellen Seitensprung gelang, dem auf sich geworfenen, gefährlichen Gegenstand auszuweichen. Krachend schlug die Flasche gegen die Wand und fiel in tausend Scherben zu Boden; das Wasser spritzte weit im Zimmer umher und von draußen erscholl ein mehrstimmiger Schreckensruf. Jetzt blitzte aber auch der Zorn in Wolters Augen auf, mit zwei Sprüngen stand er vor dem Wahnsinnigen, seine nervige Rechte faßte ihn an der Brust und warf ihn in das Sopha.

„Wütherich, für diese That verdientest Du eine Züchtigung mit der Hundepeitsche! Ich habe es bislang nicht glauben wollen, daß Du so tief gesunken seiest, Hand an Dein armes, bedauernswerthes Weib zu legen, jetzt sehe ich aber, daß Alles wahr ist, was die Leute sich über Dich erzählen. Weißt Du, Wütherich, gegen wen Du soeben die Flasche geschleudert hast? Hat der Schnaps denn wirklich Deinen Blick so getrübt, daß Du nicht einen Zug meines Gesichtes wieder erkennst? Hat der Spiritus Deine Sinne bereits so geschwächt, daß Dir bei meinem Anblick nicht ein einziger Vorfall aus Deiner Jugendzeit ins Gedächtniß zurückgerufen wird? Sieh mich einmal an, Willy Sommer, erinnert Dich diese Narbe an der Stirn nicht an einen Vorfall aus Deiner Jugend- u. Schulzeit, bei dem Dir ein gleichalteriger Schulkamerad das Leben rettete? Nein? — O Du bejammernswerther Mensch, jetzt ist mir Alles klar, warum Du auf Abwege geriethest! Du hast keine theueren Jugenderinnerungen mehr, und der gute Same, den Eltern und Lehrer in Dein junges Herz streuten, fiel auf steinigen Boden.“

Wolters trat einen Schritt zurück und ein tiefer Ernst lag in seinen Zügen. Dieser Mann war offenbar für die Menschheit verloren. Sommer stierte ihn jetzt verständnißlos an. Dem energischen Auftreten Wolters gegenüber war seine Kampfeslust und sein Muth längst verrauscht; er fühlte es instinktiv, daß er diesem Manne weder geistig noch physisch gewachsen war, überdem dämmerte ihm die Erkenntniß auf, daß er durch sein eben gezeigtes Verhalten wohl eine große Dummheit begangen und sich roh betragen habe und daß Wolters ihm dieserwegen den Staatsanwalt auf den Hals schicken konnte. War's nicht möglich, daß der Mann ihn aus früherer Zeit her kennen und sich aus diesem Grunde für ihn und seine Familie interessiren konnte? Auf die tiefe Erregung folgte bei dem durch den häufigen Genuß von Branntwein körperlich geschwächten Mann eine ebenso tiefe Erschlaffung. Er starrte erschöpft vor sich hin und nur die beiden Fragen brachte er über die Lippen:

„Was soll die Erwähnung meiner Jugendzeit bedeuten? — Wer sind Sie, daß Sie mich ohne Weiteres mit „Du“ anreden?“

Wolters, der den einstigen Schulkameraden jetzt mit Blicken des tiefsten Schmerzes betrachtete, zog aus der Brusttasche seines Rockes die Photographie hervor und hielt sie Sommer vor's Gesicht. „Kennst Du dieses Bild noch, Willy Sommer?“

Die matten, wässerigen Augen des Dasitzenden richteten sich auf das Bild und wurden größer und größer. Was beim Betrachten der Photographie in der Seele Sommers vorging, sagte er zwar nicht, aber Wolters ahnte es. Er sah es an dem schnellen Heben und Senken seiner Brust, er hörte es aus dem krankhaften Stöhnen derselben und an dem darauf folgenden Schluchzen — es ist tief bergab mit mir gegangen! Ja, jetzt endlich zerriß der Dunstschleier vor seinen Augen, den die Irrlehren seiner Partei davor gewoben und mit dem sie alle edleren Empfindungen des Herzens, alle lieben Erinnerungen aus der heiteren, goldenen Jugendzeit in ihm vernichtet hatten, jetzt — wo es vielleicht zu spät zur Umkehr war.

„Erkennst Du mich endlich, Willy Sommer?“ fragte Wolters, und seine Stimme klang nicht mehr streng, sondern theilnehmend.

Er nickte. „Ich erkenne Dich, Du kannst nur Fritz Scholle sein, ein Anderer konnte nicht so handeln wie Du.“ Den Kopf in beide Hände gestützt, stierte Sommer wie lebensmüde zu Boden. Wolters ließ den Sturm in der Brust des irregeleiteten Jugendfreundes eine Weile austoben, dann legte er ihm die Hand auf die Schulter. „Siehst Du nun Dein Unrecht ein, Willy, und bereust Du, was Du mir zugefügt?“

„Ich bin zu jeder Buße bereit. Verzeihe! Es ist nun einmal mein Unglück, Diejenigen zu verkennen, die es gut mit mir meinen, und — und mir gelingt nichts: Du wirst mich jetzt verachten — ich weiß es, denn ich habe Dich tief gekränkt; Du hast recht, ich bin tief gesunken — ich, der ich einst der Liebling aller Lehrer und Nachbarn war. Ja, es ist weit mit mir gekommen, Fritz, vor Dir will ich es eingestehen: Die Leute sagen die Wahrheit. Als ich gestern Abend von Dir die Mittheilung erhielt, daß ich von morgen ab die Aufseherstelle in der Fabrik erhalten solle, da nahm ich mir vor, von jetzt ab ein anderer Mensch werden zu wollen; Du siehst, wie schnell ich die guten Vorsätze beiseite geworfen habe. Nein, es ist Alles vergeblich, ich kann der Flasche nicht entsagen, und solange der Schnapsteufel mich in der Gewalt hat, nützen alle guten Vorsätze nichts. Verschwende Deine Gunst nicht an mir, mir ist nicht mehr zu helfen.“

„Daß Du gegen Diejenigen, welche Dein Bestes wollen, mißtrauisch bist, das nehme ich Dir gar nicht so übel. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß die Männer, welche der rothen Fahne huldigen, hinter jedem ehrlichen Versuch Andersgesinnter zur Verbesserung ihrer Lage das Gegentheil wittern und daß sie das Gute, liege es nun in einem Gesetz oder in der Handlung eines Einzelnen, ebenso bekämpfen, als sei es etwas, was sich gegen ihre Bestrebungen richtet, ich habe diese Erfahrung nicht allein bei Dir gemacht.“

Wolters setzte sich ihm gegenüber und erzählte ihm ausführlich, wie es ihm in den langen Jahren ergangen, welche Stellung er einnehme und wie er dazu gekommen, als Schlossergesell auf die Wanderschaft zu gehen. Staunend hörte Sommer den abenteuerlich klingenden Bericht des Freundes an. „Als ich von Deiner Mutter am Abend des Eintreffens in Blankenfeld erfuhr,“ so schloß Wolters, „was aus ihrem Sohn geworden war, da habe ich mir vorgenommen, Dir zu helfen und den Versuch zu wagen, Dich wieder zu einem geordneten Leben zurückzuführen.“

Sommer hatte schweigend, aber mit gesteigertem Interesse zugehört, und als Wolters ihn nach einer Weile fragte, ob er gewillt sei, die Aufseherstelle in der Fabrik anzunehmen, da schüttelte er muthlos den Kopf. „Solange ich dem Trunk nicht entsagen kann, bin ich für eine derartige Stellung unbrauchbar. Was nützt es, wenn ich sie auch übernehme, in acht oder vierzehn Tagen würde man mich doch wieder in die Formerei schicken, und die Andern in der Fabrik würden sich dann nur lustig über mich machen und mich verhöhnen. Kennst Du Fritz Reuters Krankheit, so kennst Du auch die meinige, ich muß von Zeit zu Zeit trinken, mein Körper ist an den Schnaps gewöhnt, und dagegen nützen kein fester Wille und keine guten Vorsätze.“

„Das werden wir sehen, ich weiß dagegen ein Mittel, welches mir ein alter Landmann nannte, der es in seiner Jugend selbst an sich probirt hat. Doch davon nachher; sag' mir nun erst, was Dich heute dazu veranlaßt hat, wieder mit den Sozialdemokraten zu gehen? Ich dachte, Du hättest Dich von ihnen längst losgesagt.“

„Ich konnte mich heute nicht von ihnen frei machen; der Mackwitz ist gestern Abend mit der Kasse durchgebrannt, und die Anderen verlangten, daß ich als Vorsitzender bei der auf heute Nachmittag angesetzten Besprechung wegen des Besuchs der heute Abend stattfindenden Reichstagswahl-Versammlung, welche die hiesige sogenannte Ordnungspartei einberufen hat und auf welcher auch die Sozialdemokraten erscheinen werden, die Kassenbücher vorlege und Anträge wegen Wiedererlangung des von Mackwitz unterschlagenen Geldes stelle. Mein noch nicht niedergelegtes Amt als Vorsitzender machte es mir zur Pflicht, mit in die Versammlung zu gehen.“

„Und da hat man Dich gegen mich aufgehetzt, nicht wahr?“

„Ja, sie haben mich verhöhnt. Ich würde von Dir an der Nase herumgeführt, und Du kämst nur wegen meiner Frau so oft zu mir ins Haus. Sie wollen mich auch für die verschwundenen Kassengelder verantwortlich machen, weil ich den Mackwitz bei Gründung des Vereins zum Kassenführer ernannt habe. Den Mackwitz, dem, wie Du weißt, gestern bei der Lohnzahlung gekündigt worden ist, hätten Du und ich blos weggebissen, weil er der überzeugungstreueste Anhänger der Partei sei. Du kannst Dir denken, wie ich mich über das alles geärgert habe, ganz besonders wurmten mich die boshaften Bemerkungen über Dich und meine Frau. Aufgeregt wie ich war, trank ich wieder zuviel und — na, das Uebrige weißt Du ja.“

Wolters nickte. „Ja, jetzt weiß ich genug, und ich hoffe, daß Du nunmehr eingesehen hast, mit welchen Waffen diese Herren kämpfen. Also Mackwitz ist nach dem Vorbilde vieler anderer Kassenführer der sozialdemokratischen Vereine mit der Kasse verduftet. Nun, in einer Hinsicht freut mich dieser Ausgang, zeigt er Dir doch, wem Du bislang Dein Vertrauen geschenkt hast. Was hast Du denn auf alle jene Bemerkungen und Beleidigungen geantwortet?“

„Nichts; ich habe ihnen die Bücher vor die Füße geworfen und bin weggegangen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Querseiffen im Riesengebirge. Im Eisenhammer, dessen Parterremauern in der Nacht, in welcher das Riesengebirge von der Wasserkatastrophe heimgesucht wurde, „erheblich“, jedenfalls weit über die Hälfte, zerschmettert und ohne eine Spur zu hinterlassen weggespült wurden, hat ein Reisender im ersten Stocke die ganze Schreckensnacht — verschlafen! Unter ihm spielte sich die Zerstörung in furchtbarster Weise ab, sein Zimmer hing frei in der Luft, getragen von dem gut verbundenen Balkenwerk der Parterrdecke, aber dieser Gerechte schlief. Das klingt märchenhaft, ist aber buchstäblich wahr; man kann den Besitzer eines so soliden Schlafes um diese Glücksgabe der Natur nur beneiden.

— Nach einer Zusammenstellung der Größenverhältnisse von Berlin, London, Paris und Groß-New-York in der „Deutsch. Bauztg.“ wird Groß-New-York nach seiner zu Neujahr 1898 zu vollziehenden Vereinigung mit Brooklyn und einer Anzahl von Vororten künftig nach London die erste Stelle einnehmen, mithin Paris aus seiner bisherigen Rangstellung verdrängen. Nach der Bevölkerungsstatistik vom Jahre 1896 hatte London 4,433,018 Einwohner, Groß-New-York 3,294,865, Paris 2,511,955, Berlin ohne Vororte 1,715,000 (die hinzugetretene Bevölkerungszahl der Berliner Vororte betrug 434,588). Die Gebäudezahl betrug in London 600,000, Groß-New-York 167,000, davon 130,000 Wohngebäude, Paris 100,000, Berlin 23,307 bebaute Grundstücke. Die Gesammtgrundfläche ist in London 3042 ha, Groß-New-York 1932 ha, Paris 966 ha, Berlin rund 550 ha.

— Lange Eisenbahnfahrten. Wie die „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure“ mittheilt, machte im Hannöverschen Bezirksverein deutscher Ingenieure Hr. Block auf mehrere ununterbrochene Eisenbahnschnellfahrten aufmerksam. Im regelmäßigen Betriebe durchfährt die längste Strecke ohne Unterbrechung der neue Zug der englischen Westbahn, der täglich die 312 km lange Strecke von Paddington nach Exeter zurücklegt, ohne anzuhalten. Der Zug besteht aus 6 Wagen 140 t Gesammtgewicht und einer ungekuppelten Lokomotive, deren Triebraddurchmesser 2362 mm groß ist. Wenn die Tenderfüllung nicht ausreicht, muß das zur Kesselspeisung erforderliche Wasser den an gewissen Stellen der Strecke zwischen den Schienen befindlichen Wassertrögen entsaugt werden. Uebertroffen wird diese Leistung durch eine Wettfahrt auf der englischen Nordbahn, wo in einem Falle ein Zug, ohne anzuhalten, die 483 km lange Strecke von London nach Carlisle durchlief. Auch hier wurde Wasser unterwegs aufgenommen. Eine noch größere Strecke wurde in Amerika ohne Aufenthalt durchfahren. Hier fuhr ein Sonderzug, ohne anzuhalten, von Jersey-City nach Pittsburg, das sind 707 km, nachdem er am Tage zuvor mit derselben Maschine ohne Aufenthalt von Pittsburg nach Jersey-City gekommen war. Die Lokomotive hat also 1414 km zurückgelegt, ohne mehr als einmal anzuhalten. Es wurde im Gepäckwagen ein besonderer Kohlen- und Wasservorrath mitgeführt, doch wurde letzterer nicht benutzt, da die Wassertröge zwischen den Schienen genügten.

— Folgender Fall der Nichtbeförderung eines Briefes wegen eines Datumvermerks sei wegen seines allgemeinen Interesses hier mitgetheilt. Der Hamburger Firma R. Telge & Co. wurde ein zur Beförderung übergebener Brief zurückgegeben. Auf Anfrage und Beschwerde wurde von dem Vorstande des Postamtes bemerkt, daß der betreffende Beamte korrekt gehandelt habe. Auf dem Couvert des Briefes befand sich der Geschäftsstempel „R. Telge u. Co. 13. 8. 97. Hamburg“. Das handschriftliche Datum sei der Grund der Nichtbeförderung. Es sei nicht gestattet, ein Datum, gewissermaßen zur Kontrole des Poststempels, auf den Brief zu setzen, weder handschriftlich noch durch den bekannten Typendruck. Ein Recht zur Beisetzung des Datums habe ausschließlich die Post. Das Porto für die schon abgestempelten Briefmarken wurde der Firma gegen Quittung ersetzt. Wir theilen den Fall mit, weil er an sich auffällig genug ist, sodann aber, damit man sich allgemein nach dieser bisher ganz unbekannten Vorschrift richte.

— Ein Ofen als Sparbüchse ist nicht empfehlenswerth, das hat dieser Tage eine junge Berliner Hausfrau erfahren. Die Dame hatte die Eigenthümlichkeit, ihre Ersparnisse in Gold, Silber und Papier „der größeren Sicherheit wegen“ im Ofen aufzubewahren. Die Schätze lagen dort sorglich in einer Holzschachtel. Nun geschah es neulich, daß ein Angestellter des Mannes altes Papier zu verbrennen hatte, und da glaubte auch er, der „Sicherheit wegen“ das Feuer im — Ofen anzünden zu sollen. Es brannte schon, als die Frau hinzukam und voll Schrecken die Gefährdung ihrer Ersparnisse bemerkte. Die Holzschachtel war bereits verkohlt. Von den Geldern sind an 40 M. Coupons verbrannt, und 400 M. Papiergeld befinden sich in „trostlosem“ Zustande. Der Mann hat wenigstens die Freude, daß man ihm an zuständiger Stelle die angebrannten, halb verkohlten Banknoten und Kassenscheine ersetzen wird. Das Gold- und Silbergeld weist zwar auch Spuren des Feuers auf, ist aber noch verwendbar. Die junge Frau hat also noch Glück gehabt!

— Auch ein Liebesbrief. Eine Magd in M., einem Dörfchen des Salzwedeler Kreises, hatte mehrmals einen jungen Mann gesehen, der ihr ausnehmend gut gefiel. Um sich demselben bemerkbar zu machen, sandte sie ihm vor einigen Tagen folgenden Liebesbrief: „Lieber Freund! Ich ergreife die Feder und stippe damit in die Tinte, um Ihnen zu schreiben, Ihnen mitzutheilen und Ihnen wissen zu lassen, daß ich gerne mit Ihnen freien wollte. Ich heiße Katharina W. und diene bei Bauer G. in M . . . . Unsere Frau ihr Bruder kommt auch mangst. Dat is sonne rechte Fastnachtsgecke, der hat immer Hanschken an, dann geht er bei die Pulle und dann ist er so dicke, daß ich ihn in unsern Wagen nach Hause fahren muß. Unsere Frau hat auch ein neues Sonnenschirm gekriegt und thut sich damit recht dicke. Neulich haben wir eine Nähmaschine gekriegt, da näht unsere Frau immer darauf, unser Kanarienvogel macht schon das Schnarren nach, haben Sie auch einen Vogel? Auch können Sie unsere Frau fragen, ob ich gut arbeiten kann und kochen thue ich für die Schweine; wie ich Ihnen zum erstenmale gesehen habe, habe ich mich gleich in Ihnen verliebt. Unser eine Mädchen poussirt mit unsern einen Knecht, der vorigen Sonntag mit ihr ausgewesen und hat sich dazu ein neues Tuch gekauft. Nun muß ich Ihnen auch noch mittheilen, daß hier bald Schützenfest ist, wir können dann schön zusammen tanzen, ich kann schon Schottchen linksum. Unser einen Mädchen hat eben unsere eine Kaffeekanne kaput geschmissen und habe mich darüber todt gelacht. Wenn sie mich nun nicht heirathen wollen, werde ich ganz Trist und Sie werden bald ein Grab sehen. In der Hoffnung, daß Sie auf den Schützenfest sind, verbleibe ich Ihre Sie immer treuliebende Katharina W. bei Bauer G. in M . . . . Sie können mich kennen an einen blauen Hut mit einer weißen Feder auf'n Hut, die ist von unsern Hahn, den ich gestern geschlachtet habe, Junge, wat war das Thier fett.“

— Ehrliche Leute. „Potz Element, hört 'mal, Karl ist eingesperrt worden, weil er einen Rock gestohlen hat!“ — „Geschieht ihm ganz recht; konnte er nicht einen Rock kaufen und ihn nicht bezahlen, wie andere ehrliche Leute es thun.“

— Auf dem Kasernenhof. Serzeant (zum Infanteristen): „Meier, Sie machen sich so breit, als ob Sie der einzige „Meier“ auf der Welt wären!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 15. bis 21. August 1897.

Geboren: 235) Dem Eisengießer Carl Robert Anger in Schönheiderhammer 1 T. 236) Dem Geschirrführer Friedrich Albin Schott hier 1 T. 237) Dem Formstecher Franz Richard Gehrisch hier 1 S. 238) Dem Maurer Max Ernst Bretschneider hier 1 S. 239) Der Bürsteneinzieherin Anna Marie verw. Lenk geb. Liebelt hier 1 S.

Aufgeboten: 46) Der Bürstenfabrikarbeiter Franz Albert Heinz in Neuheide mit der Wirthschaftsgehilfin Rosa Schmidt in Neuheide.

Eheschließungen: Vacat.

Gestorben: 147) Des Wollwaaren-Druckers Karl Richard Unger hier Sohn, Paul Georg, 3 M. 148) Des Eisengießers Karl Max Lenk hier Sohn, Karl Kurt, 6 M. 149) Des Eisengießers Karl Hermann Oswald Weigel in Schönheiderhammer Sohn, Ewald Karl, 1 J. 150) Die Webermeisterswittwe Christiane Gottliebe Liebold geb. Tieyner hier, 73 J. 151) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Bruno Vogel hier Sohn, Rudolf, 1 J.

Chemnitzer Marktpreise

vom 21. August 1897.

Weizen, fremde Sorten	9	Mk.	75	Pf.	bis	10	Mk.	25	Pf.	pro	50	Kilo
„ sächs., gelb,	8	„	60	„	„	9	„	—	„	„	„	„
„ „ „ besch.,	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Roggen, ndrl., sächs.,	6	„	75	„	„	7	„	40	„	„	„	„
„ hiesiger,	6	„	50	„	„	6	„	75	„	„	„	„
„ preußischer, alt	7	„	60	„	„	7	„	70	„	„	„	„
„ „ neu	7	„	40	„	„	7	„	65	„	„	„	„
„ fremder	7	„	30	„	„	7	„	70	„	„	„	„
Braugerste, fremde	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
„ sächsische	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Futtergerste	5	„	75	„	„	6	„	50	„	„	„	„
Hafer, sächsischer, durch Regen beschädigt,	7	„	—	„	„	7	„	50	„	„	„	„
„ preuß.	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
„ fremder	7	„	35	„	„	7	„	75	„	„	„	„
Kocherbsen	7	„	25	„	„	9	„	—	„	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	7	„	—	„	„	7	„	50	„	„	„	„
Heu	4	„	—	„	„	4	„	20	„	„	„	„
Stroh	2	„	80	„	„	3	„	20	„	„	„	„
Kartoffeln	3	„	—	„	„	3	„	25	„	„	„	„
Butter	2	„	20	„	„	2	„	60	„	„	1	„

SLUB
Wir führen Wissen.